Aus dem weiblichen Berufsleben

Einige akademische Frauenberufe.

Erstaunlich mannigfaltig hat sich das Frauenstudium entwickelt. Selbst Bergbau- und Hüttenwesen, Bauingenieur- und Maschinenbaufach, sowie Elektrotechnik locken die weiblichen Studentinnen an; von Architektur, Landwirtschaft, Theologie, Chemie, Pharmazie und vielen anderen Fächern ganz zu schweigen. Am meisten Zulauf haben freilich noch immer diejenigen akademischen Berufe, an die der Laie fast ausschließlich denkt, wenn vom Frauenstudium die Rede ist: Medizin und Philologie. Voraussetzung für jegliches Hochschulstudium ist Oberlyzealbildung mit abschließender Reifeprüfung. Für die Philologin folgen 8—10 Semester Universitätsbesuch, nach der Staatsprüfung ein Probejahr, nach dessen Beendigung die pädagogische Prüfung, die zum Studienassessor befördert. Mit dem Lehramt an höheren Schulen ist der Titel „Studienrat" verbunden; da der Frau grundsätzlich die gleichen Aufstiegsmöglichkeiten wie dem Manne zugebilligt werden, kann sie auch Direktorin und Kreisschulrat werden. Die Philologin, soweit sie nicht im Lehrberufe verbleibt, hat die Uebergangsmöglichkeit zur Bibliothekarin, da das für den höheren Bibliotheksdienst vorgeschriebene Studium die Wahl freigibt zwischen 6 Semestern Vorbereitung entweder auf die theologische, ärztliche, Diplomingenieur- oder höhere Lehramtsprüfung. Nach der Promotion folgen zwei Jahre Volontärdienst an Bibliotheken von Universitäten oder Techn. Hochschulen und Ablegung der bibliothekarischen Fachprüfung. Die Aussichten für diesen Beruf können jedoch nicht als günstig bezeichnet werden. Die Ausbildung für den mittleren Bibliotheksdienst oder denjenigen an Volksbibliotheken gehört nicht zu den akademischen, bedingt auch nur Lyzeal- oder Primareife, doch wird allgemein die Hochschulreife empfohlen.

Nationalökonomin und **Juristin** haben je 6 Semester Universitätsstudien zu absolvieren, welches bei jener mit dem Doktorexamen (Dr. rer pol.), bei dieser mit der Referendarprüfung abschließt. Der alsdann folgende Vorbereitungsdienst der Juristin dauert 3 Jahre, in Mecklenburg und Oldenburg 3½ Jahre, nach Ablegung der zweiten juristischen Staatsprüfung erfolgt die Ernennung zur Assessorin. Dieser Vorbereitungsdienst richtet sich nach dem späteren Berufsziel: zunächst freilich werden alle Bewerberinnen als Gerichtsreferendarinnen beschäftigt, wer aber später in der Staatsverwaltung tätig zu sein beabsichtigt, kann den Antrag auf Uebernahme in den Dienst an einer Regierung stellen (Regierungsreferendarin). — Die Nationalökonomin kann an manchen Universitäten erst nach Ablegung der volkswirtschaftlichen Diplomprüfung promovieren, an anderen bildet die Promotion selbst den Abschluß des Studiums. In Betracht kommen für sie folgende Arbeitsgebiete: soziale Arbeit bei Behörden und Organisationen, Tätigkeit in wirtschaftlichen Unternehmungen und Verbänden, auch bei öffentlichen Berufsvertretungen, Lehrtätigkeit, redaktionelle und journalistische Arbeit, wissenschaftliche Arbeit. Von besonders günstigen Berufsaussichten kann weder für die Juristin noch für die Nationalökonomin die Rede sein. Darum sind beide Studienfächer nur bei außergewöhnlicher Eignung in Aussicht zu nehmen; durchschnittliche Fähigkeiten des Verstandes und des Charakters genügen keinesfalls, um bei den außerordentlich schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen eine erfolgreiche Laufbahn erhoffen zu lassen.

Margarete Weinberg.

Die Mutter der Kindergärten, Maria Montessori, in Berlin.

Maria Montessori (Rom), die Begründerin des heutigen Kindergarten-Erziehungssystems, ist in Berlin eingetroffen, um einige Vorträge zu halten.

Erprobte Rezepte

Wildsuppe. (Für 4 Personen, 1½—2 Stunden). Zutaten: Abfälle, Reste aus Knochen vom Hasen oder Reh, 50 g Schweinefett, 1 Zwiebel, Salzer, Suppengrün und -wurzeln 5 Wachholderbeeren, 3 Pfefferkörner, 2 Maggi's Fleischbrühwürfel, 50 g Maismehl, ½ Tasse saure Sahne, 1 Glas Madeira. — Bratenreste oder geröstete Semmelwürfel. Zubereitung: Die Knochen und Abfälle werden in dem Schweinefett, mit der fein zerschnittenen Zwiebel gebräunt, mit 1½ Liter Wasser aufgefüllt, sämtliche Gewürze beigefügt und 1½—2 Stunden gekocht. Dann wird die Suppe, die jetzt auf 1 Liter eingekocht ist, durchgegossen, mit den Fleischbrühwürfeln und dem in der Sahne angerührten Weizenmehl aufgekocht, mit Salz abgeschmeckt und zuletzt ein Glas Madeira hineingegeben, das aber nicht mehr mitkochen darf. Die Suppe wird über kleingeschnittenen Bratenresten oder gerösteten Semmelwürfeln angerichtet und zu Tisch gebracht. M. A.

Kalbsgekröse. (Für 4 Personen, 2 Stunden.) Zutaten: 1 Pfund Kalbsgekröse, Wasser, Salz, 1 Stückchen Lorbeerblatt, 1 Nelke, 1 Zwiebel, 1 Eßlöffel gutes Fett, 2—3 Eßlöffel Mehl, Pfeffer, Essig oder Zitrone, 10—12 Tropfen Maggi's Würze, Kräuter, 1 Eigelb. Zubereitung: Das ganz frische, gut gereinigte Kalbsgekröse wird nach einiger Zeit gewässert, 1—2 mal mit heißem Wasser übergossen, mit den Gewürzen in kochendes Wasser gegeben, weichgekocht und in Stückchen geschnitten. Unterdessen bereitet man von Fett, Mehl, Zwiebel und Gekrösebrühe eine gut gebundene gelbliche Soße, würzt mit gewiegten Kräutern, Salz, Pfeffer, Essig oder Zitronensaft, läßt die Gekrösestückchen noch kurze Zeit darin kochen, hebt den Geschmack mit 10—12 Tropfen Maggi's Würze und rührt bei Anrichten mit einem Eigelb ab. A. Sp.

Schweinefleisch - Würste. (Für 4 Personen.) Zutaten: ½—¾ Pfund Schweinefleisch ohne Knochen, 2 Brötchen, 1 feingehackte Zwiebel, Petersilie, 1 Ei, gut 1 Teelöffel Salz, etwas Pfeffer und Muskatnuß, Weckmehl, 40 g Fett, gut 1 Eßlöffel Mehl, Zwiebelscheiben, ¼ Liter Fleischbrühe aus 1 Maggi's Suppenbrühwürfel. Zubereitung: Das Schweinefleisch wird durch die Fleischmaschine getrieben und mit den eingeweichten und wieder ausgedrückten Brötchen, den Gewürzen und dem Ei tüchtig vermengt. Von dem erhaltenen Fleischteig formt man 3 bis 10 Würstchen, wälzt sie in Weckmehl und bäckt sie in heißem Fett etwa 10—15 Minuten. Gleichzeitig röstet man vorsichtig auf der Seite der Pfanne die Zwiebelscheiben und das Mehl mit. Die fertigen Würstchen nimmt man heraus und stellt sie warm. Hat das Mehl die richtige Farbe, wird mit der Fleischbrühe abgelöscht, die Soße etwa noch 5 Minuten durchgekocht und beim Anrichten über die Würstchen gegeben. A. B.-K.

Aus dem Engen und Weiten

Geburt im Flammenmeer.

Mister Cokeley junior aus Bloomsbury (England) wird, wenn er erst einmal sprechen gelernt hat, behaupten können, daß er unter einzigartigen Umständen seinen Einzug in dies Jammertal hielt. Während seine Mutter ihrer schweren Stunde entgegen sah, brach in dem Häuserblock, der ihre Wohnung umschloß, ein Großfeuer aus. Der gesamte Komplex wurde geräumt, nur der Raum, in dem die junge Frau lag, blieb unangetastet. So mußte ein Teil der Feuerwehr ihre Bemühungen darauf richten, die Flammen vom Krankenzimmer fernzuhalten, und mitten in dieser Aufregung schenkte Mrs. Cokeley einem gesunden Knaben das Leben. Die sonderbaren Begleitumstände seiner Geburt schienen dem jungen Erdenbürger nicht im geringsten geschadet zu haben, und die Wohnung blieb vollkommen von den Flammen verschont. Zweifellos wird Mister Cokeley junior später einmal ein tüchtiger Feuerwehrmann werden.

Der unartige Backfisch im Koffer.

In Sully bei Cardiff bereitete Margarete Metcalf ihren Eltern und der Polizei eine schlaflose Nacht. Das fünfzehnjährige Mädchen war beim Schlafengehen von der Mutter gehörig ausgezankt worden. Das hatte sich die arme Kleine so zu Herzen genommen, daß sie beschloß, das elterliche Haus zu verlassen. Sie brannte in der Verfassung, in der sie zu Bett gehen sollte, unverzüglich durch. Die erboste Mutter griff zwar nach dem Schlafanzug der Tochter. Die aber riß sich so heftig los, daß der Mutter ein Stück Stoff in der Hand blieb. Damit war die würdige Dame nicht zufrieden und lief hinter der Ausreißerin her. Die aber verschwand spurlos in der Nacht. Die Eltern gerieten nun doch in schwere Sorge, als das leichtbekleidete Kind auch durch die Nachthälfte nicht ins Haus zurückgesagt wurde. Sie verständigten die Polizei, und es setzte eine aufregende Mädchenjagd ein. Sie führte nicht zum Ziel. Die Polizei erklärte, mit den Scheinwerfern doch nichts ausrichten zu können, und bestand darauf, selbst ins Bett zu gehen, bis der grauende Morgen eine aussichtsreichere Suche gestatte. Der Vater trieb sich vergeblich die ganze Nacht hindurch umher und beschloß am frühen Morgen, sein Automobil zu nehmen, um die Streife noch weiter auszudehnen. Vorsorglich holte er sich die Kleider Margaretens, um seine halbnackt im Freien umherirrende Tochter damit versehen zu können. Als er das Zeug in den Autokoffer packen wollte, fand er zu seiner Ueberraschung die Tochter selbst darin. Sie lag in dem kleinen Behälter zusammen gerollt wie ein Igel und war vor Erschöpfung eingeschlafen. Das Mädchen konnte von seinem Vater eben nur noch vor dem Erstickungstode gerettet werden.

Das neue Daheim (67. Jahrgang, Nr. 12) bringt eine Fülle wertvoller Anregungen, Plaudereien, Erzählungen, Aufsätze aus den verschiedensten Wissensgebieten und zu den Fragen und Ereignissen der Zeit. Martin Bartholdy, der Großneffe Heinrichs von Stephan, erzählt an Hand alter Familiendokumente neues aus dem Leben des Generalpostmeisters; das ist eine erlesene Gabe zu Stephans 100. Geburtstag am 7. Januar. Wilhelm Conrad Gomoll schildert „einen Tag „Deutsche Welle"," Lotte Zielesch, „eine Stunde Sprachtechnik im Fernsprechamt". Hans Jannasch, ehemaliger Militärinstrukteur Menelibs II. berichtet über die großen Ereignisse, die zu Jahrensende in Adis - Ababa stattgefunden haben und Professor Hugo Ungemitter zeigt im Rahmen dieses Aufsatzes farbenprächtige Gemälde von den „Untertanen des Königs der Könige". Max Grube entnimmt dem reichen Schatz seiner Erinnerungen ein unheimliches Theatererlebnis". Die Aufgaben der neuen Berliner Tennishalle stellt Ernst Zehrmann überzeugend dar. Das Frauendaheim gibt willkommene Ratschläge für Haushalt und Mode. Ein spannender Abschnitt des großen Sportromans „Felie geht über die Bahn" von Lotte Braun, der reiche künstlerische Bildschmuck, Rätsel, Bücher-tisch und der umfassende Daheimanzeiger mit seiner regen Stellenvermittlung erweitern den vielseitigen Inhalt des schönen neuen Heftes.

Das Januarheft „die neue linie" wird von zwei Themen beherrscht: Karneval und die moderne Wohnung. — Für die Faschingszeit hat sich „die neue linie" von Marta May, Moholy-Nagy (Berlin), Franz Paul Glaß (München), Fritz August Breuhaus (Rheinland) Original-Kostümentwürfe zeichnen lassen, die nicht nur viel Anregung bieten werden, sondern zugleich das Gesicht des deutschen Karnevals im Spiegel der verschiedenen deutschen Stämme zeigen. — Unter dem Titel „Wie wohnen wir heute?" werden auf 10 Seiten praktische Ratschläge gegeben zur Einrichtung eines neuzeitlichen Haushalts mit Möbeln, Teppichen, Gardinen, Organisation der Küche usw., Walter Gropius, Bruno Taut u. a. äußern sich hierzu. — Besonders interessieren werden auch die Seiten: Die Mode, die wirklich getragen wird, da hier einmal eine Bresche in das Unwesen der reinen Schau-Mode geschlagen worden ist. Damen der Berliner und Frankfurter Gesellschaftskleidern gezeigt. — Darüber kommt aber der Unterhaltungs- und Reiseteil, der von der „neuen linie" besonders gepflegt wird, nicht zu kurz. Julius Kiener, ein junger Tiroler Dichter, und Norbert Jacques schreiben über den Wintersport. — Ilse Faber, die soeben durch ihren Roman „Die silberne Kugel" in weitesten Kreisen Beachtung fand, ist mit einer Novelle vertreten. — Amüsante illustrierte Aufsätze über Verschwendungssucht und den Fuß als Werkzeug der Tänzerin ergänzen den Unterhaltungsteil. Die Zeitschrift ist überall zum Heftpreis von 1 Mark erhältlich, wo nicht, vom Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststr. 72.

Verantwortlich H. Semmelmann, Altena.
Druck und Verlag: C. Santz, Altena.

Frauen-Zeitung

Beilage zum Altenaer Kreisblatt zugleich Neuenrader Zeitung

Nr. 2 Altena, den 13. Januar 1931

Vom Schweigen in der Ehe

In unserer heutigen Zeit ist die Ehe zu einem Problem geworden. Nie wurde so viel über neue Formen der Ehe, über das Verhältnis der beiden Geschlechter zueinander geschrieben, wie jetzt. Man hört von Kameradschaftsehe, von freier Ehe, ja sogar von Probeehe. Das müßte gerade uns Frauen zu denken geben. Dieses Suchen nach etwas Neuem ist ein Beweis, wie schlecht es augenblicklich um die bisherige Form der Ehe bestellt ist. Wir müssen darüber nachsinnen, welche Ursachen diesen umstürzlerischen Ideen zugrunde liegen.

Die Heirat ist immer in gewissem Sinne ein Hazardspiel. An so Vielem kann die Ehe zerbrechen, an schweren Alltagssorgen, an der Erkenntnis, sich getäuscht zu haben, an dem Hinzutreten eines Dritten, der das Bild des Ehegatten verdrängt oder wenigstens in den Schatten stellt.

Alles ist menschlich und zu entschuldigen, sind die Ehegatten offen zueinander. Die Kluft wächst, ist oft nicht mehr zu schließen, wenn sie schweigen.

Ist die Ehe aus Liebe geschlossen, wird von dieser Zuneigung stets so viel vorhanden sein, gegenseitig zu entschuldigen, sich aus Liebe zu helfen und das eigene „Ich" hintan zu setzen.

Ist die Ehe auf Kameradschaft aufgebaut, so ist das gegenseitige Stützen und das sich Vorwärtshelfen von Anfang an das größte Ziel des gemeinsamen Lebens, das nie aus dem Auge verloren werden sollte.

Alle Gemeinschaft, alle Pläne fallen in sich zusammen, wenn ein gegenseitiges Schweigen herrscht. Das Trennende, die Fehler des anderen, wachsen ins Gigantische.

Eine gelegentliche Aussprache, in der gegenseitig nichts verhehlt wird, beseitigt manches Unverständliche. Wir werden uns selbst wie in einem Spiegel sehen und erstaunt sein, darin ein etwas anderes Bild zu finden, als wir erwarteten. Schon an unserem eigenen Versagen gemessen, wird die Schuld des anderen so viel kleiner. Der Wunsch wird in uns geweckt, Hilfe zu bringen, eine Brücke zu schlagen zu gemeinsamem Verstehen. Es ist wohl immer die Frau, die mit feinem Takt diesem gegenseitigen „Die-Wahrheit-sagen" alles Peinliche und Kränkende nehmen kann. Wenn wir auch im Zeitalter der maskulinen Frau leben, ist die Weiblichkeit trotz aller stolzen Gesten, das Höchste geblieben, was die Frau ihr Eigen nennt. Ob nun eine Ehe aus Liebe oder Kameradschaft geschlossen ist, sie sollte stets ein Miteinander, niemals ein Gegeneinander werden.

Keiner Ehe bleiben Enttäuschungen erspart. Jeder Mann und jede Frau bringt Illusionen mit, von denen oft nicht allzuviel übrig bleibt. Das gegenseitige Idealbild verschwindet und macht einem realen Bilde Platz. Ob diese Veränderung langsam, klärend vor sich geht, ob der andere allmählich von seinem Throne herabsteigen muß, oder ob sich das Neue in heftigen Kämpfen und gegenseitigem Kräftemessen durchsetzt, ist eine Angelegenheit des Temperamentes. Nicht immer sind die ruhigen Ehen die glücklichsten. Starke Naturen werden sich stets bekriegen. Diese gegenseitige Umstellung ist die erste Klippe, an der eine Ehe scheitern kann. Sie kann scheitern, muß es aber nicht, sind die Ehegatten wahr und reichen sie einander die Hand zu gegenseitigem Helfen. Es tritt so viel Neues in die Ehe, das Kind, der schwere Kampf mit dem Alltag und das Gefährlichste: der Dritte. Der eine oder andere der Ehegatten wird vielleicht versagen. Muß er deshalb von dem Menschen, der ihm am nächsten stehen sollte, verurteilt werden? Gibt es nicht auch in den schwierigsten Lagen einen Weg der Gemeinschaft, der beschritten werden kann?

Es wird zuerst ein Tasten sein, ein Einfühlen in die Welt des anderen, die uns für eine ganze Weile durch das Schweigen verschlossen geblieben war. Jeder wird erstaunt sein, auch dort Neues, Verändertes vorzufinden. Beide sind gewachsen, gereift an gleicher Enttäuschung. Schweigen beide, ist nichts zu retten, sind sie wahr, kann die Ehe auf einer neuen Basis aufgebaut werden und steht auf festen Füßen.

Alle die verlockenden Bücher, die uns etwas Neues bringen und alles Verantwortungsgefühl beseitigen wollen, können nicht die bestehende Ehe übergehen. Unsere Reformbestrebungen müssen sich auf die Art der Ehe, wie sie von Anbeginn war, beziehen und aus ihr eine wahre, freudige Kameradschaft machen. Es wird in der äußeren Form kein Vorwärts, sondern eine Rückkehr werden in das schönste Verhältnis zueinander, das wechselseitige Geben und Nehmen.

Ilse v. Saß.

Mutter, erziehe dein Kind richtig!

Es gibt leider eine ebenso große, ja wenn man ganz ehrlich sein will, wahrscheinlich eine größere Zahl unvernünftiger als vernünftiger Mütter. Wir wollen gerne zugeben, daß der Beruf der Mutter und die Verantwortung, die sie durch die Erziehung des jungen Erdenbürgers auf sich lädt, ungeheuer groß sind, aber durch ein wenig Achtsamkeit und Ueberlegung können dennoch die größten Fehler falscher Erziehung vermieden werden.

Einer der größten Fehler junger Mütter ist ihre durch nichts zu meisternde Ueberängstlichkeit. Das Kind merkt das bald und macht sich die beständige Angst der Mutter sogleich zunutze. Auch eine übergroße Strenge ist ein großer Erziehungsfehler.

Wir wollen im Nachstehenden einmal ein Beispiel für ein ganz sinnloses und unpädagogisches Vorgehen geben, wie es leider alle Tage vorzukommen pflegt. Da versprechen Mütter ihren appetitlosen Kindern eine Belohnung, wenn sie wirklich alles aufessen würden. Auf diese Weise wird mit dem Kinde ein regelrechter Vertrag abgeschlossen.

Das Kind merkt bald, daß es seiner Mutter einen Gefallen tut, wenn es überhaupt ißt. Es kann das Verweigern des Essens, an dem ihm nichts gelegen ist, sozusagen als Erpressungsmittel anwenden. Wenn es das Essen verweigert, wird ihm Belohnung dafür, daß es sich doch dazu entschließt, angeboten. Wenn es Schläge erduldet und nach der Bestrafung bei der Mutter ihre gewohnte Ueberängstlichkeit wieder platzgreift, kann es durch Simulieren die Situation für sich ausnützen. Es liegt in der Natur eines jeden Kindes, zu simulieren. Das Simulieren ist eine List, und die List ist bekanntlich die Waffe des Schwachen, daher insbesondere des Kindes.

Das Kind lernt bald, Krokodilstränen zu weinen, da es hierdurch das Mitleid seiner Mutter hervorzurufen vermag. Daß der Charakter eines kleinen Wesens nicht gerade günstig beeinflußt wird, wenn es irgendwie heucheln, irgendwie raffiniert vorgehen muß, ist klar.

Eine vernünftige Mutter schlägt nicht zu, weil Schläge heute kein richtiges Erziehungsmittel mehr darstellen, sondern sie sucht das Kind zu verstehen, und aus dem Verständnis heraus dessen Unverstand gegenüber den Dingen der Umwelt (denn kindliche Unarten sind nichts anderes als Unverstand) zu meistern und zu lenken.

Erziehung ist Menschentumsbildung, und ein Mensch ist ein eigenes und ganz persönliches Individuum, das studiert und seinem Innern nach erforscht werden muß. Nur gründlichstes Verständnis für das Kind kann den Grundstock einer richtigen Erziehung bilden. Vernünftige Gründe und Klarlegen der Folgen falschen Tuns sind wirkungsvoller als ständiges Zuschlagen, das übrigens die Seele des Kindes verroht. Ein Kind, das man schlägt, schlägt selbst zu, wenn es mit anderen Kindern in Streit gerät, und lernt nie, auf anderer Menschen Ansichten und Wünsche einzugehen.

Erziehungsfehler sind Denkfehler. Eine vernünftige Mutter überlegt sich das Erziehungssystem für ihr Kind und handelt danach. Es kann ihr dann nicht so leicht und oft passieren, daß sie, die sich blamierte, die ohne Grund zuschlug, zankte oder strafte, als die Blamierte und sich schuldig Fühlende vor ihrem Kinde dasteht. A. L.

Geheimnisse des Gesellschaftstanzes

Von Fürstin Seraphine Astafieva (ehemaligem Mitglied des Kaiserlich-Russischen Balletts.)

Als ich kürzlich während der Teestunde in der Tanzdiele eines Londoner Hotels saß, vergnügte ich mich damit, die Tanzenden zu beobachten. Zu meiner Ueberraschung bemerkte ich unter ihnen nicht weniger als drei Mädchen, die offensichtlich diesen Tanztee als ausgezeichnete Gelegenheit betrachteten, neue Schritte zu erlernen, und zwar müheloser als in der Tanzstunde, wie sie glaubten. Ihre eigene Unkenntnis meinten sie durch entsprechend abfällige Bemerkungen über andere tanzende Paare verdecken zu müssen. Eine von ihnen schien vom Lande zu sein, war sich aber nicht ihres provinziellen Anstriches bewußt. Die zweite versuchte sich in den Anfangsgründen einiger schwieriger Schritte, ohne ihre bisherigen Tanzkenntnisse zu vervollkommnen, während die dritte ihren Partner bestimmte, ihr zum Verdruß aller übrigen Tanzpaare einige „Finessen" zu zeigen.

Welche Vorteile zogen nun die Mädchen aus dieser „Nachmittagslektion?" Ich glaube, keine. Vor allem waren alle drei zu selbstbewußt um ihre eigenen Mängel zu erkennen. Der Betrieb um sie erlaubte es ihnen außerdem nicht genug, sich auf ihr merkwürdiges Studium zu konzentrieren. Zehn Minuten Unterricht unter der Leitung eines fähigen Tanzlehrers würden ihnen mehr genützt haben als zwei Stunden Tanz in dieser Diele. Wie wenige Mädchen bedenken überdies, daß es nicht so sehr auf die Beherrschung der einzelnen Schritte als vielmehr auf den Stil ankommt, der ihnen beim Tanzen eignet oder nicht. Die Grundlagen des Gesellschaftstanzes können bei sachkundiger Belehrung in ein bis zwei Stunden erlernt werden, sind aber nicht das Entscheidende.

Allen Mädchen, die sich gern beim Gesellschaftstanz bewundert wissen wollen, sei es angelegentlich empfohlen, sich erst einen leichten gefälligen Stil anzueignen, bevor sie sich vornehmen, Erfolge zu erringen. Die Fähigkeit, sich dem führenden Partner richtig anzupassen, beruht weniger auf der Kenntnis von Dutzenden schwieriger Schritte als auf persönlicher Grazie, guter Körperhaltung und Wahrung des Gleichgewichts beim Tanzen. Auch hierzu gehört eine gewisse Vorbildung, die jedes Mädchen zu Hause oder auf dem Geschäftswege mühelos erwerben kann.

Das eigentliche Geheimnis des guten Gesellschaftstanzes liegt nämlich in der Fähigkeit, richtig zu gehen. Vielleicht lacht mancher darüber, aber er täte besser, beim Gehen mehr als bisher auf seine Arme und Füße zu achten. Auf richtiges, ungekünsteltes Schreiten kommt

Schriftzüge verraten den Charakter

Skizze von Otto Erich Gurlitt

Nichts liegt mir ferner, als behaupten zu wollen, mein ehemaliger Freund Karl sei ein Lump. Ich habe nämlich keine Lust, mir einen Beleidigungsprozeß auf den Hals zu laden. Aber wenn es diesem . . na, sagen wir lieben Menschen heute schlecht geht, so freut mich das von Herzen. Das kommt davon, wenn ein Freund dem anderen etwas nicht gönnt. Und wenn's nur eine Frau sein sollte!

„Otto", sagte er eines Abends, als wir beide vor unserem Topf Bier saßen und ich kein dementsprechend zufriedenes Gesicht machte. „Otto, was hast Du? Kummer? Kein Geld?" — „Quatsch!" brummte ich freundlich. „Mit solchem Dauerzustand habe ich mich schon zu sehr abgefunden, um mir darüber noch unfruchtbare Gedanken zu machen. Aber ich weiß nicht recht, ob ich's tue oder nicht." — „Was denn? Deine Uhr verpfänden, den Offenbarungseid leisten?" — „Unsinn. Einen Antrag machen und heiraten!" — „Wen denn?" — „Na, Du kennst sie doch. Die Wilma drüben aus der Buchhandlung." — Die . . . die Wilma!"

Mit meiner Menschenkenntnis und Beobachtungsgabe ist es nie weit her gewesen. Sonst hätte mir damals auffallen müssen, daß Karl durch das Wort Wilma einen Augenblick aus der Fassung geriet und nach Luft schnappte. Gut, daß mir dieses Benehmen damals nur im Unterbewußtsein haften blieb, ohne sofort Eindruck auf mich zu machen, denn sonst wäre die Geschichte wahrscheinlich anders ausgelaufen. Verhängnisvoll für mich!

„Ja, die Wilma", sagte ich also. „Aber ich weiß nicht recht, was ich machen soll. Sie ist hübsch, nett zu mir, scheint nicht dümmer zu sein als ich. Es wäre somit eine Ehe, die sich auf gegenseitiger Hochachtung aufbauen würde. Aber ein Bedenken habe ich. Sie scheint sehr geizig zu sein, geradezu knickerig. Was dann, wenn ich sie erst einmal geheiratet habe?" — „Dann bist Du der unglücklichste Mensch auf Erden, darfst nicht mehr rauchen, kein Bier mehr trinken und mußt so ziemlich auf alle irdischen Genüsse verzichten. Aber Deine Zweifel könnten sofort beseitigt werden, falls Du etwas Schriftliches von Wilma bei Dir haben solltest."

Das hatte ich. Einen ganzen Brief sogar. „Aber was soll es denn damit?" Da warf sich Karl in die Brust: „Ich beschäftige mich mit Graphologie und kann aus einem einzigen geschriebenen Wort den Charakter eines Menschen erkennen." — „So?" sagte ich darauf zweifelnd, worüber Freund Karl gekränkt war. „Du glaubst es nicht? Na, dann laß es! Aber beschwere Dich nicht bei mir, wenn Du unglücklich wirst!"

Unglücklich! Das Wort klang doch ein wenig fatal. Unglücklich! Na, es konnte schließlich nichts schaden, wenn ich mir die Sache anhörte. Also zog ich einen Brief aus der Tasche, faltete ihn ein paarmal, weil der andere nicht mehr als nötig lesen sollte, und legte ihn auf den Tisch.

Freund Karl zückte seinen Bleistift, überlegte einen Augenblick mit sichtlichem Aufwand an Scharfsinn und malte dann ein Kästchen um die vier Worte: „Bitte, komme gleich morgen." — „Hier", sagte er und fiel wie ein Hund über den Knochen über den langen Schwanz des ‚n' her, der das „morgen" wie mit einem Balken unterlegte. „Hier werden Deine schlimmsten Befürchtungen übertroffen. Dieser dicke Strich ist ein untrügliches Zeichen für Bösartigkeit. Und dann sieh Dir hier das ‚g' an. Sein Ausstrich erreicht das folgende ‚k' nicht. Es läßt mich nicht darüber im Zweifel, daß die Schreiberin ausgesprochen zum häuslichen Despotismus neigt. Und hier wieder dieser Schnörkel beim ‚e' beweist, daß die betreffende Dame hemmungslose Phantasie besitzt, die sich darin äußert, daß sie ihren Mitmenschen alle möglichen Schlechtigkeiten andichtet. Der ganz kurze Strich, mit dem das ‚k' beginnt, verrät mir grenzenlose Eifersucht, und das in merkwürdigem Gegensatz zu den sonstigen Schnörkeln stehende Fehlen der Querstriche bei den beiden ‚t' den von Dir befürchteten Geiz. Das . . ." — „Hör auf!" schrie ich da. „Genug! Ein solches Scheusal in Menschengestalt heirate ich niemals."

Zu meiner Ehrenrettung muß ich bemerken, daß meine letzten Worte nicht ganz ehrlich gemeint waren und daß ich den Entsetzensschrei zum Teil deshalb ausstieß, weil ich die weitere Verunglimpfung der jungen Dame aus der Buchhandlung nicht länger anhören konnte. Zuneigung läßt sich ja nicht so schnell aus dem Herzen eines Mannes reißen.

Doch das Gift, das Karl mir eingegeben hatte, fraß in mir. Ich glaubte, an Fräulein Wilma immer mehr schlechte Seiten entdecken zu müssen, und eines Tages konnte ich meinem Freunde erklären: „Karl, es ist aus mit uns. Soll Wilma heiraten, wer Lust hat! Ich versuche es jetzt mit einer anderen." Worauf Karl mit einem Gesicht, das mir seiner Scheinheiligkeit wegen plötzlich höchst unsympathisch war, sagte: „Das freut mich, daß ich Dich vor einem verhängnisvollen Schritte bewahrt habe."

Die von mir erwähnte „andere" hieß Marga. Sie war zwar nicht so hübsch wie Wilma, die Verflossene, aber dafür hegte ich nicht ein einziges Mal den geringsten Zweifel an ihren guten Eigenschaften. Ich hatte keinerlei Bedenken, die ich Freund Karl hätte anvertrauen können, und deshalb nahm ich auch seine Kenntnisse als Schriftdeuter nicht in Anspruch. Er erfuhr von der Entwicklung der Dinge erst, als ich ihn ein paar Monate später bat: „Willst Du nicht am Dienstag Trauzeuge für mich sein?" — Herzlich gern, wenn ich nicht am Dienstag eine wichtige Verabredung hätte."

Was für eine wichtige Verabredung das war, sollte ich erfahren, als Marga und ich auf das Standesamt kamen. Dort saß nämlich Arm in Arm ein Pärchen: Karl und Wilma! Da ging mir eine Stallaterne auf. „Schuft!" wollte ich schon vor Karl treten, als der Amtsgehilfe rief: „Karl Schelm und Wilma Wurm."

Es versteht sich von selbst, daß der Verkehr zwischen meinem falschen Freund und mir nach dieser Entdeckung abgebrochen wurde. Wir sahen uns erst ein Jahr später durch Zufall wieder. Ich wollte schweigend an Karl vorübergehen, doch dann entdeckte ich plötzlich in seinem Gesicht einen leidensvollen Zug und blieb stehen. „Na", fragte ich, nachdem er mich ein wenig verlegen gegrüßt hatte, „Du bist doch hoffentlich glücklich geworden mit Deiner Wilma? Ihr Charakter ist sicher längst nicht so schlecht, wie es Deine hochgelehrte Schriftdeuterei damals wahr haben wollte: Bösartigkeit, häuslicher Despotismus, hemmungslose Phantasie, Eifersucht, Geiz?" — „Nicht so schlimm?" stöhnte er. „Entsetzlich! Ein Drachen der mich nicht ein einziges Mal ausgehen lassen will, mir alle möglichen Schlechtigkeiten andichtet, noch mehr als eifersüchtig und geizig ist, geizig, sage ich Dir, fürchterlich. Ach, hätte ich Dich damals doch nicht vor ihr bewahrt! Hätte ich die Warnung, die mir aus Wilmas Schriftzügen entgegenschrie, beherzigt." — „Warnungen", hauchte ich ihn da an, „Wilmas Schriftzüge. Du Heuchler, und Esel Das waren gar nicht die Schriftzüge Deiner prächtigen Wilma, sondern ich habe Dir aus Versehen einen Brief von Marga vorgelegt, der besten Frau, die es geben kann."

Jetzt ist es mir doch einerlei, ob Karl mich wegen Beleidigung verklagt oder nicht. „Heuchler, Esel!" habe ich gesagt. Schadet nichts. Das dumme Gesicht, das er machte, ist die paar Mark Strafe wert.

---

es in erster Linie auch beim Gesellschaftstanz an. Graziös zu gehen, ist doch die einfachste Sache von der Welt, denkt manches Mädchen. Weit gefehlt! Man beachte nur einige Tage lang die Gangart vieler Frauen und Mädchen auf der Straße, um doch bald eines besseren belehrt zu werden. Wie wenig erfreulich ist meistens dieser Anblick! Viele trippeln, andere watscheln, schlürfen oder gehen mit krummen Knien. Man vergleiche damit den federnden, beschwingten Schritt einer guten Tänzerin oder Schauspielerin. Jede ihrer Bewegungen verrät Anmut, auch wenn sie nicht im Lampenlicht steht, mag sie nun sitzen, stehen oder einige Schritte gehen.

Beobachten wir Frauen uns doch selbst! Ein schneller prüfender Blick ins Schaufenster eines Ladens ist nicht selten eine kleine Tanzlektion wert. Im Spiegel irgendeines dieser Schaufenster erkennt vielleicht manche von uns: diese Dame mit den schlenkernden Armen, den unweiblichen, weitausholenden Schritten bist du selbst. Lernt deshalb erst richtig gehen und dann fangt an zu tanzen.

Und noch etwas Wesentliches, das von der Mehrheit aller Tanzenden entweder übersehen oder doch stark vernachlässigt wird, gehört zum guten Tanz. Jeder Tanz — sei es im Ballett, in einer Revue oder einem Kabarett, sei es bei privaten Festlichkeiten — ist der Ausdruck einer individuell gearteten Kunst und sollte deshalb persönliche Momente aufweisen, den persönlichen Kontakt zwischen den Tanzenden und der Musik irgendwie herstellen.

Es liegt im Jazz viel überschäumende, regellose Ausgelassenheit, in manchem Walzer neben anmutiger Gelöstheit ein Schuß echter Sentimentalität, im Tango etwas von einer weltmüden Dekadenz, etwas Fatalistisches. Wie wenige Tänzer unternehmen jedoch den Versuch, zwischen den Charakteren dieser Tänze sinngemäß zu unterscheiden! Wie unbeleht und stereotyp wirken meistens die Gesichter der Tanzenden!

Das Tanzen ist weder Sport noch eine bloße Uebung, sondern eine sehr ausdrucksfähige deutbare Kunst. Ueber den Gesellschaftstanz hinaus beginnt dort der eigentliche Kunsttanz, wo immer sich ein Mensch über die Schranken seiner alltäglichen Persönlichkeit in die Sphäre der selbstlosen Freude an rhythmischer Bewegung erhebt. Wo Harmoniegefühl und innerer Rhythmus fehlen, kann selbst die Beherrschung der schwierigsten Tanztechnik und der besten Stilarten nicht über die Tatsache einer künstlerischen Unzulänglichkeit hinwegtäuschen. Tänzern, die technische Vollkommenheit mit Stilgefühl und dem sicheren Instinkt für die Erfassung des Künstlerischen jedes Tanzes zu paaren wissen, winken die meisten Erfolge.

—o—

Was gehört zum Hausstande?

Gegen frühere Zeiten hat sich der Bedarf junger Eheleute wegen der engen Räume, über die sie in der Regel nur verfügen, sehr gemindert. Auch die Aussteuer der jungen Frau ist auf die Schwierigkeiten der Unterbringung größerer Wäschevorräte zugeschnitten. Außer der Leibwäsche genügen ihr etwa 4 Tischtücher zu 6 Personen und ein größeres Tischtuch für zahlreicheren Besuch, alles vom gleichen Muster gewählt, damit die Mundtücher immer passen, und man nur anderthalb bis zwei Dutzend davon braucht. Für die beiden Kaffeedecken sind sie entbehrlich und können durch Papierservietten ersetzt werden. Eine Tischdecke muß aber unbedingt noch vorhanden sein. An Hausund Küchenwäsche kauft man je ein Dutzend Küchentteller-, Gläser- und Staubtücher, je ½ Dutzend Fenster- und Toilettentücher, sowie 2 Dutzend Stubenhandtücher, außerdem 2 Roll-, 3 Scheuertücher, 6 Topfanfasser.. An Bettwäsche muß man je 8 Laken und Oberbettbezüge, dazu 16 Kissenbezüge haben. — Auch 2 Oberbetteinschüttungen gehören zur Aussteuer. Die Füllung bilden hellgraue Rupffedern oder weiße Halbdaunen, für die 4 Kisseneinschüttungen nimmt man als beste Füllung Schleißfedern. Sind Daunensteppdecken zu teuer, so begnügt man sich mit wollenen oder Kamelhaardecken; an Ueberschlaglaken hierfür benötigt man mindestens 4 Stück, um wechseln zu können. — Die Schlafstubeneinrichtung besteht aus 2 Bettstellen mit Matratzen, einem Kleiderschrank, Stühlen u. Tisch oder Nachttischchen. Waschtisch und -service sind entbehrlich, wenn eine an die Wasserleitung angeschlossene Waschgelegenheit im Badezimmer vorhanden ist. Die Küche erfordert: Küchenschrank, Tisch, Stuhl, Gardinen, Beleuchtungskörper, Gasrohr. Der Glas- und Porzellanbestand weist auf: ein tägliches Eßservice und ein Kaffeeservice für 4 oder 6 Personen. Um zerbrochene Teile leicht ergänzen zu können, wählt man ein gangbares Muster. Steingut ist leichter zerbrechlich als Porzellan, wirkt auch unansehnlicher, wenn die unvermeidlichen Randbeschädigungen sich einstellen. Für die Küche sollte man Emaillegeschirr vorziehen, nur die Reibesatte muß aus Steingut sein. Ein Satz Töpfe und ein Satz breite Schüsseln aus Emaille, eine Brat- und eine Stielpfanne, sowie ein Schmortopf aus Gußeisen, ein Kochtopf, zwei Kasserollen und eine Eierkuchenpfanne aus Aluminium, damit wird sich die junge Frau gut begnügen können. Aber auch im bescheidensten Haushalte dürfen nicht fehlen: Eimer, Schrubber, Müllschaufel, Besen, Handfeger, Aufwaschwanne, Durchschlag, Sieb, Kaffeemühle, Küchenmesser, und -gabeln, Kochlöffel, Brotmesser, Vorlegebesteck, Suppenschöpfer, Wasserkessel und eine Wasserkanne für das Schlafzimmer. Für die Wäsche sind erforderlich Wanne, Leine, Klammern, Plätteisen und Plättbrett. Tischbestecke und was sonst auf einen nett gedeckten Tisch gehört, sind Anschaffungen, die sich ganz nach den Ansprüchen des jungen Paares richten, in der Regel aber wenigstens teilweise mit den Hochzeits- oder Verlobungsgeschenken sich einzustellen pflegen, so daß man später nur noch für die Vervollständigung des Tischgerätes Sorge zu tragen braucht.

N. W.

Den Dauerflug-Weltrekord für Frauen geschlagen, und noch immer in der Luft.

Die kühnen amerikanischen Fliegerinnen Bobbie Trout und Edna May-Cooper (oben) befinden sich seit Tagen in der Luft, um den Dauerflug-Weltrekord zu schlagen. Den Weltrekord für Frauen (42 Stunden 16 Minuten) haben sie bereits geschlagen.

Die verflixte Liebe

Blinde Eifersucht schadet nur. — Eine Wohnung wird kostenlos ausgeräumt. — „Mein Freund soll auch ins Loch!"

Von Georg W. Cornelius.

Mit der Liebe ist das so ein eigen Ding. Die größten Philosophen haben sich schon bändeweise über das Problem ausgelassen, seiner Lösung sind wir aber dadurch nicht im geringsten näher gekommen. Die Liebe richtet noch immer ebenso viel Unheil an wie zu der seligen Kleopatra Zeiten, und die Menschheit ist durch Schaden noch nicht klug geworden. Deshalb besteht leider auch keine Hoffnung, daß sie aus nachfolgender Geschichte etwas lernen wird.

Die Sache mit Natalie begann so harmlos wie alle diese Tragödien. Natalie Chadwick, ihres Zeichens Newyorker Sängerin und Revuestern, sah nicht ein, warum sie gegen die Freundschaft des Herrn Joe Sheldon — Beruf nicht genau zu ermitteln — etwas einzuwenden haben sollte. Der Mann war sehr nett, wußte sich in Gesellschaft zu benehmen und sah recht stattlich aus. Seinen einzigen Fehler — chronischen Geldmangel — glich seine heiße Liebe zu Natalie doppelt wieder aus.

Nun wollte es der tückische Zufall, daß Natalchen vor einigen Monaten in Newyork eine Kollegin kennen lernte. Polly Lux hieß die junge Dame, die in der angenehmen Lage war, nicht nur eine luxuriöse Stadtwohnung in Newyork, sondern auch ihr eigenes Landhaus auf Long Island zu besitzen. Dort durfte auch Natalie sie besuchen, und der neuen Freundin gefiel es in den molligen Räumen ganz ausgezeichnet. Miß Chadwick bedauerte nur außerordentlich, daß sie ihre Bekannte nicht auch zu sich bitten konnte. Das ging aber mit dem besten Willen nicht, weil Natalens pekuniäre Verhältnisse im Augenblick recht betrüblich waren. So betrüblich, daß Miß Chadwick dachte: Wenn Dir doch dies Haus mit der ganzen Einrichtung gehören würde!

Leider blieb es nicht bei dem Gedanken. Sie teilte ihre Sorgen und Wünsche dem braven Mister Sheldon mit, und plötzlich gerieten beide auf den Einfall, sich das, was ihnen das Schicksal nicht in den Schoß geworfen hatte, selbst zu nehmen. So kam es, daß eines Tages ein Tankstellenbesitzer auf Long Island, bei dem Polly Lux ihren Bedarf an Brennstoff einzudecken pflegte, die junge Dame in ihrer Newyorker Wohnung anrief: „Das tut mir aber leid, daß Sie von hier fort ziehen! — „Was?" wunderte man sich am anderen Ende der Strippe. „Ja, Sie ziehen doch allem Anschein nach aus. Seit heute morgen steht ein Möbelwagen vor Ihrer Tür, und eine junge Dame überwacht das Einladen." Ein paar Minuten später jagte Polly Lux mit ihrem Kraftwagen auf Long Island zu.

Sie kam leider zu spät. Der Möbelwagen war weg, mit ihm die junge Dame und die ganze Wohnungseinrichtung, von der Bodenkammer angefangen bis hinunter zum Fleischklopfer in der Küche. 45 000 Mark zum Teufel!

Zum Glück hatte sich der Tankstellenbesitzer den Namen des Möbelspediteurs gemerkt, und auf diese Weise ließ sich der Bestimmungsort der Ladung feststellen. Freilich nützte dies auch nicht viel, denn die ganzen Möbel waren inzwischen für den lächerlich geringen Betrag von rund 3000 Mark verkauft worden, und den hatte die geheimnisvolle junge Dame eingesteckt.

An Hand eingehender Beschreibungen gelang es, besagte Person zu ermitteln, nämlich niemand anders als Miß Natalie Chadwick, Sängerin und Revuestern. Sie zerfloß in Tränen, als sie sich vor Gericht verantworten sollte. Ja, sie war allein schuldig. Sie hatte mit einem Schraubenzieher ein Fenster im verschlossenen Landhaus auf Long Island geöffnet und die Einrichtung ausräumen lassen, weil sie unbedingt Geld brauchte. Helfer? Nein, die hatte sie außer den ganz unschuldigen und ahnungslosen Möbelpackern nicht gehabt. Na, das Gericht hatte ein wenig Mitleid mit dem armen Revuestern, und da Miß Polly Lux selbst nicht allzu viel an der Bestrafung der falschen Freundin lag, so kam Natalchen mit einer Gefängnisstrafe von zweieinhalb bis zu fünf Jahren davon. Das hieß soviel wie: Benimmst Du Dich im Loch anständig, dann lassen wir dich nach dreißig Monaten schon laufen, andernfalls mußt Du die ganze Strafe abbrummen.

Natalie Chadwick benahm sich manierlich. Wenigstens die ersten vier Monate lang. Sie weinte freilich viel, was jeder, der Zeuge des herzzerreißenden Abschiedes von Mister Sheldon gewesen war, ohne weiteres verstehen konnte. Dann aber benahm sich die junge Dame höchst ungebührlich. Eines Tages gellte ein entsetzlicher Schrei durch die Gänge des Frauengefängnisses in Auburn. Er ging allen Wärtern durch Mark und Bein. Schließlich raffte sich einer auf und stürzte vor die Zelle, aus der die Stimme rief.

Da stand die Strafgefangene Natalie Chadwick wie ein wildes Tier in seinem Käfig, fuchtelte mit einem Brief in der Hand herum und schrie nach dem Direktor. Der wurde in aller Eile gerufen und durfte sich ein unerwartetes Geständnis notieren: „Ich habe den Einbruch damals bei Polly Lux nicht allein ausgeführt. Joe Sheldon hat das Fenster aufgestemmt, und er steckte von den dreitausend Mark zweitausend ein. Den Rest durfte ich behalten. Ich habe alle Schuld auf mich genommen, weil ich ihn liebte. Aber jetzt erfahre ich durch diesen Brief, daß er mit einer anderen läuft. Mit der Sängerin Rita Gould Aber die soll ihn nicht haben. Ich will, daß er auch ins Gefängnis kommt und solange sitzen muß wie ich."

Das Ende vom Lied war, daß Joe Sheldon in einem fashionablen New Yorker Hotel von Rita Goulds Seite gerissen und eingesponnen wurde. Dann begann die Verhandlung gegen ihn, und neben Polly Lux trat auch Natalchen als Zeuge gegen ihn auf. Rita Gould erschien natürlich auch, und die beiden Rivalinnen fraßen einander mit den Augen auf. Dann aber heulten beide einträchtig, als der Richter meinte: „Ja, verehrter Mister Sheldon, dieser kleine Einbruch kann sie zehn Jahre kosten." — Nein, nein!" schrie entsetzt Natalchen. „Das habe ich nicht gewollt. Zweieinhalb Jahre — soviel wie ich —, mehr soll er nicht haben!" Auch Fräulein Polly Lux war der Ansicht, daß ihre Möbeleinrichtung trotz aller Kostbarkeit mit zehn Jahren Gefängnis doch zu hoch bezahlt sei.

Glücklicherweise zeigt auch ab und zu einmal ein Richter, daß er galant sein kann. Unserer hier war nämlich der Ansicht, das von Miß Natalie Chadwick vorgeschlagene Strafmaß sei das richtige, und so wurde Mister Sheldon verurteilt, für seinen Raubanteil von zweitausend Mark zweieinhalb Jahre zu brummen. Aber leider nicht mit Natalchen zusammen in Auburn, sondern in Sing Sing. Ein zärtlicher Blick war das einzige, womit Miß Chadwick von ihrem sichtlich verschnupften Geliebten Abschied nehmen durfte.

Ganz gerührt waren dagegen die Zeugen der herzzerreißenden Trennungsszene, die Miß Rita Gould darbot, als sie Sheldon in Tränen zerfließend um den Hals fiel: „Ich warte auf Dich." Dann aber wieder ging ein allgemeiner Schluckauf der Rührung durch die Anwesenden, als sie erfuhren, daß Natalie ihrem Joe soeben einen Zettel hatte zustecken lassen, auf dem mit zitternden Schriftzügen stand: „Wenn Du kommst, wenn Du kommst, wenn

Erika Naumann,

die bekannte Leipziger Sportfliegerin, erhielt in Anerkennung ihrer hohen flugsportlichen Leistungen das Silberne Sportfliegerabzeichen. Frl. Naumann stellte einen Rekord auf, indem sie in 13½stündigem Nonstopflug von Böblingen nach Mieschkance bei Wilna in Polen flog. Die Strecke ist 1305,5 km lang.

Du wiederum kommst, kehrst Du ein, mein Schatz, bei mir!"

Woraus man sieht, daß die Eifersuchtstragödie Natalie—Joe—Rita noch längst nicht ihr Ende gefunden hat. In zweieinhalb Jahren sprechen wir uns wieder.

—o—

Ein offenes Geheimnis

Sich gut anziehen, ist eine Kunst. Manchen Frauen ist sie angeboren. Aber unendlich viele müssen sie erst lernen. Sich gut anziehen, heißt, mit Verstand kaufen. Dazu ist nötig, daß man sich genau über die Mode informiert. Mode ist nicht Grille eitler Frauen, sie wächst aus dem Rhythmus der Zeit und ist Ausdruck der Lebensform. Ein Ablehnen der Mode ist ein Ablehnen der Zeit.

Hat man sich nun mit der Mode auseinandergesetzt und erfaßt, was sie will, ist es nicht schwer, ihre Launen als solche zu erkennen und zu meiden. Was zu beachten und zu befolgen ist, findet man in jedem guten Modenblatt. Nach diesen klaren Anweisungen überprüft man seine alte Garderobe. Es ist stets ökonomischer, abzulegen, was schon zweifelhaft aussieht, und nur das einer Aenderung zu unterziehen, was noch tadellos im Material ist.

Bevor man an das Einkaufen geht, stellt man sich zu Hause eine Liste der benötigten Kleider und Sachen auf. Diese wird bei jeder Frau verschieden sein, auch nach der sozialen Stellung und den zur Verfügung stehenden Mitteln. Ganz allgemein kauft man heute wenig auf einmal. Es ist infofern ein Vorteil, als es leichter ist, mit wenig Garderobe gut angezogen zu sein, als mit einem „Trousseau".

Frauen, die keine Zeit haben, durch die Geschäfte zu streifen, sollten stets in einem erfahrungsgemäß zuverlässigen Geschäft kaufen. Sind sie dort bekannt, so wird man sie gut beraten und manchen vorteilhaften Blick geben. Das Teuerste kauft man zuerst, also meistens den Mantel, und danach richtet man die Kleider und Schuhe und all die notwendigen Dinge.

Bei Schuhen ist zu berücksichtigen, daß allzu billige Lederschuhe teurer sind, denn sie verlieren nach kürzestem Tragen ihre Form und brechen im Oberleder.

Man darf auch nicht die Unterkleidung vernachlässigen. Besonders gilt das für das Mieder. Die moderne Linie verlangt ein Leibchen oder einen festen Gurt, der nicht zu niedrig sein darf.

Hat man nun alles berücksichtigt, so hat man Aussicht, gut angezogen zu sein. Nur darf man nicht vergessen, zur rechten Zeit das passende Kleid zu tragen. Es gibt Frauen, die sich einbilden, gut angezogen zu sein, weil sie wissen, zu Hause im Schrank hängen hübsche Kleider. „Gut angezogen sein" heißt, immer gut angezogen zu sein und nicht nur bei festlicher Gelegenheit wie ein Phönix aus der „Asche" des Alltagsgewandes zu steigen.

Sybill.